

Datum: 07.08.2025

Autor: Desirée Müller

Grünabfall mit Beigeschmack - Kompostieranlagen am Verzweifeln

In der Region sorgen Biomüll-Säcke für Ärger in den Kompostanlagen und belasten den Recyclingprozess

Von Desirée Müller

Sie sollen praktisch und kompostierbar sein – doch die grünen Biomüll-Säcke sorgen in Thurgauer Kompostanlagen für grossen Ärger. Und nicht nur diese kosten die Betriebe Nerven, Geld und Zeit.

Weinfelden/Region Ein warmer, erdiger Geruch liegt in der Luft. Zwischen dampfenden Haufen von halb verrotteten Gemüseresten, Kaffeesatz und Rasenabschnitten bewegt sich Simon Hösl, Mitarbeiter der Weinfelder Kompostieranlage, mit seiner Harke. Mit geübtem Griff fischt er einen grünlichen Beutel aus dem Haufen, wie schon dutzende Male an dem Tag. Die kompostierbaren Bio-Müllbeutel gibt es in den meisten Läden zu erwerben. Küchenreste können darin hygienisch sauber verwahrt werden, bis die nächste Grünabfuhr kommt. Die Beutel suggerieren dem Konsumenten, etwas Gutes zu tun. Denn vor allem Rüstabfälle wären verschwendete Energie, wenn sie im Abfall landen. Doch dem ist nur bedingt so.

Abbau dauert zu lange Ramon Lauener, stellvertretender Leiter der Greencom GmbH und verantwortlich für die Kompostieranlage in Weinfelden, gesellt sich zu Simon und zeigt auf all die Plastiksäcke, welche unter dem regulären Grünabfall hervorlugen. «Die meisten sind zwar aus Bio-Plastik, aber bis sich dieser voll abbaut, vergehen Monate.» Zu lange, denn der Kompostierprozess kann nicht so lange warten. In den meisten industriellen Kompostierungsanlagen hat der Biomüll nur vier Wochen Zeit sich zu zersetzen, oftmals zu wenig für den Abbau der kompostierbaren



Mitarbeiter Simon Hösl mit seinen jüngsten Funden. Von PET-Flaschen, Hundekotsäcken bis zu Kondomen.

Desirée Müller

Beutel. «Die Leute meinen es gut, schliesslich sind die Säcke als kompostierbar gekennzeichnet, was sie auch sind. Aber in der Kompostieranlage läuft der Prozess schneller. Ein präziser, komplexer Kreislauf: Zunächst wird der angelieferte Grünschnitt geschreddert, damit sich das Material gleichmässig zersetzt. Dann wird der Haufen regelmässig umgesetzt und belüftet, damit Mikroorganismen die Pflanzenreste in fruchtbare Erde verwandeln können. So entsteht hochwertige Komposterde. Diese landet auf Feldern, Wiesen und Gärten und sorgt für fruchtbare Böden. «Wir wollen, dass am Ende wirklich reine Erde entsteht», erklärt Ramon Lauener. Das sei auch der gerechtfertigte

Anspruch der Landwirte und Gartenbauer, welche die Hauptabnehmer der Erde sind. Gemäss den Richtlinien muss 99 Prozent der Erde rein aus Grünabfällen bestehen. Dies kann und wird auch getestet. Nach den Prüfkriterien der abbaubaren Bio-Müllbeutel-Siegel müssen die Kunststoffe nach 12 Wochen bei 60° Celsius zu 90 Prozent desintegriert sein. Desintegriert bedeutet in diesem Kontext: Die Beutel zerfallen in Teile, die kleiner als zwei Millimeter sind. Damit gilt das Ganze begrifflich noch immer als Mikroplastik. Nach maximal sechs Monaten (bei 60° Celsius) müssen kompostierbare Kunststoffe nahezu vollständig abgebaut sein. «Da die Säcke nicht schnell genug zerfallen, müssen wir sie vorher aussortieren und das kostet Zeit und Geld.» Mitarbeiter Simon wird aktuell von der Stadt Weinfelden finanziert. Ein Job, den es eigentlich nicht bräuchte, wären die Leute auf die Problematik sensibilisiert. «Immer wenn in den Medien darüber berichtet wird, bessert sich die Lage. Doch wenige Wochen später finden wir wieder allerlei in den Grüntonnen.» Zermürbend für Lauener und sein Team. Es brauche nebst finanziellen Ressourcen auch Nerven.

Grüncontainer als Abfallsack

Zu den Bio-Mülltüten gibt es noch Anderes, welche den Kompostieranlagen das Leben schwer machen. In einer grossen Metallwanne liegen auf der Kompostieranlage in Weinfelden die jüngsten Funde. Gartengeräte, kaputte Schuhe und sogar ein

zeigt es auf, in welchen Quartieren die Grüntonnen besonders mit Fremdmaterial belastet sind. «Ziel ist es, anhand der erhobenen Daten herauszufinden, welche Faktoren das Entsorgungsverhalten beeinflussen und welche Massnahmen geeignet sind, den Fremdstoffgehalt in biogenen Abfällen zu reduzieren», erzählt Biomasse Suisse Co-Geschäftsleiter Michael Müller.

Das Wissen fehlt

In Weinfelden wird seit Jahren eine Tendenz beobachtet. Vor allem in den Wohnblock-Quartieren, in denen Menschen mit Migrationshintergrund leben, wird vermehrt Fremdmaterial in den Tonnen gefunden. Ramon Lauener vermutet, dass einige Kulturen vielleicht weniger mit dem Grünabfall-Konzept in der Schweiz vertraut sind. Umso wichtiger sei die Kommunikation. «Am Ende hilft nur, dass die Leute verstehen: Jeder Plastiksack, jeder Fremdstoff landet irgendwann ohne Einsatz wie dem von Simon auf einem Feld. Und wer will schon alte Hundesäcke oder Plastikfetzen im eigenen Gemüsebeet?»

Stein am Rhein kämpft mit denselben Problemen. Dort soll bald das gesamte Abfallkonzept angepasst werden und mit der neuen Verordnung dürften kompostierbare Säcke gar nicht mehr in die Container. Und auch Markus Nyffeler, Gemeinderat Umwelt in Wagenhausen, berichtet: «In den Gemeinden Eschenz und Wagenhausen sind die Biomüllbeutel ein Problem und ein Ärgernis. Beim Schreddern des Grüns für die nachfolgende Kompostierung bereiten sie immer wieder Mühe.» Auch in Frauenfeld gehören die im Grosshandel erhältlichen «kompostierbaren» Beutel nicht in die Grüntonnen, lässt Kommunikationsleiter Urban Krattiger von Seiten des Werkhofs ausrichten. «Das sammelnde Unternehmen hat den Auftrag, entsprechende Container nicht zu leeren und stehen zu lassen.» Steckborn dagegen kennt das Problem kaum, wie die Stadtverwaltung mitteilt. Offenbar funktioniert dort die Biomüllbeutel sei Unwissenheit, das Entsorgen von Alltagsmüll in der Grüntonnen Willkür. Peter spricht von Projekten, die mit Kameras und KI arbeiten, welche detektieren, in welcher Tonne Fremdstoffe enthalten sind. Nach der Auswertung könne der Dialog mit den betroffenen Besitzern geführt werden. Ein Modell wird aktuell von Biomasse Suisse gemeinsam mit der Fachhochschule Nordostschweiz entwickelt. «SIMPLA Grün» soll eine Prognose der Fremdstoffbelastung von Grüngut erstellen. Durch Datenerfassung

Zurück in Weinfelden: Ramon Lauener lässt sich die Freude an der Arbeit aber nicht nehmen. Aussergewöhnlich, aber wahr: Schon als Jugendliche interessierte er sich für den Prozess des Kompostierens. In zwei Jahren wird er die Leitung der Greencom vollständig übernehmen. «Für mich ist es faszinierend, wie aus Abfall wieder Leben entsteht», sagt er und zeigt auf die dampfenden Grüngut-Haufen.



«Die gesamte Kette steht in der Verantwortung. Vom Laden bis zum Verbraucher.»

Michael Müller von Biomasse Suisse

«In den Müllsäcken lässt sich auch gut Hausabfall entsorgen», spricht Christoph Peter vom Amt für Umwelt einen anderen Punkt an. Die Verwendung der abbaubaren Bio-Müllbeutel sei Unwissenheit, das Entsorgen von Alltagsmüll in der Grüntonnen Willkür. Peter spricht von Projekten, die mit Kameras und KI arbeiten, welche detektieren, in welcher Tonne Fremdstoffe enthalten sind. Nach der Auswertung könne der Dialog mit den betroffenen Besitzern geführt werden. Ein Modell wird aktuell von Biomasse Suisse gemeinsam mit der Fachhochschule Nordostschweiz entwickelt. «SIMPLA Grün» soll eine Prognose der Fremdstoffbelastung von Grüngut erstellen. Durch Datenerfassung



Ramon Lauener von der Greencom GmbH sieht Hoffnung in der Aufklärungsarbeit.

